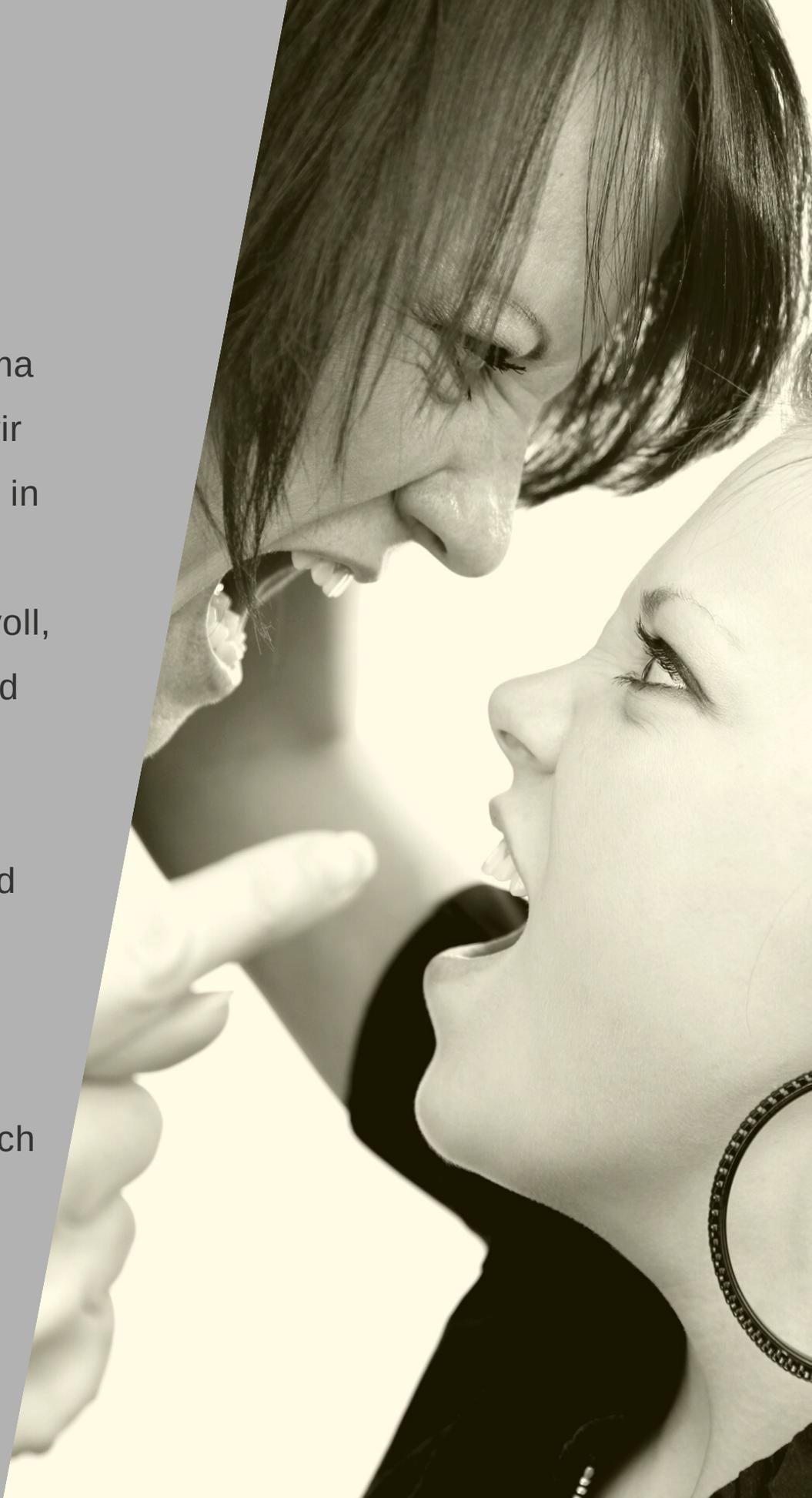


*“Friede beginnt bei mir!”*

---

So lautet das Thema der diesjährigen Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes. Aktueller könnte das Thema nicht sein angesichts der Weltsituation. Ob wir in den Nahen Osten schauen, in die Ukraine, in den Sudan oder in den Jemen – überall herrschen Gewalt, Not, Elend. Es ist grauenvoll, was uns die Medien tagtäglich vermitteln. Und im eigenen Land? Traktoren mit Galgen auf dem Hänger, Blockade wichtiger Infrastrukturen, eine Sprache des Hasses und der Ausgrenzung, wo man sich auch umhört. Was bewahrt uns vor Fatalismus und Resignation? Solange die Fragen allgemein gestellt werden, sind sie weit weg. Darum noch einmal konkret:

*Was bewahrt mich angesichts dieser „Weltlage“ vor abgrundtiefem Pessimismus?*



Papst Benedikt stellte im Jahr 1982 eine Betrachtung zum ersten Weihnachtslied an. Der Evangelist Lukas hat es übermittelt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“

Die Weihnachtszeit ist vorüber, doch diese Meditation hat nichts an Relevanz verloren. In der Betrachtung wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Stichwort *Friede* die Menschen zu allen Zeiten bewegt hat und bewegt.

Und es wird darauf hingewiesen, dass das biblische Wort “*Schalom*” weit mehr bedeutet als Abwesenheit von Krieg. Es besagt den rechten Zustand der menschlichen Dinge – eine Welt, in der Vertrauen und Geschwisterlichkeit walten.

*Was trage ich dazu bei, dass Menschen bei mir “Schalom” erleben?*



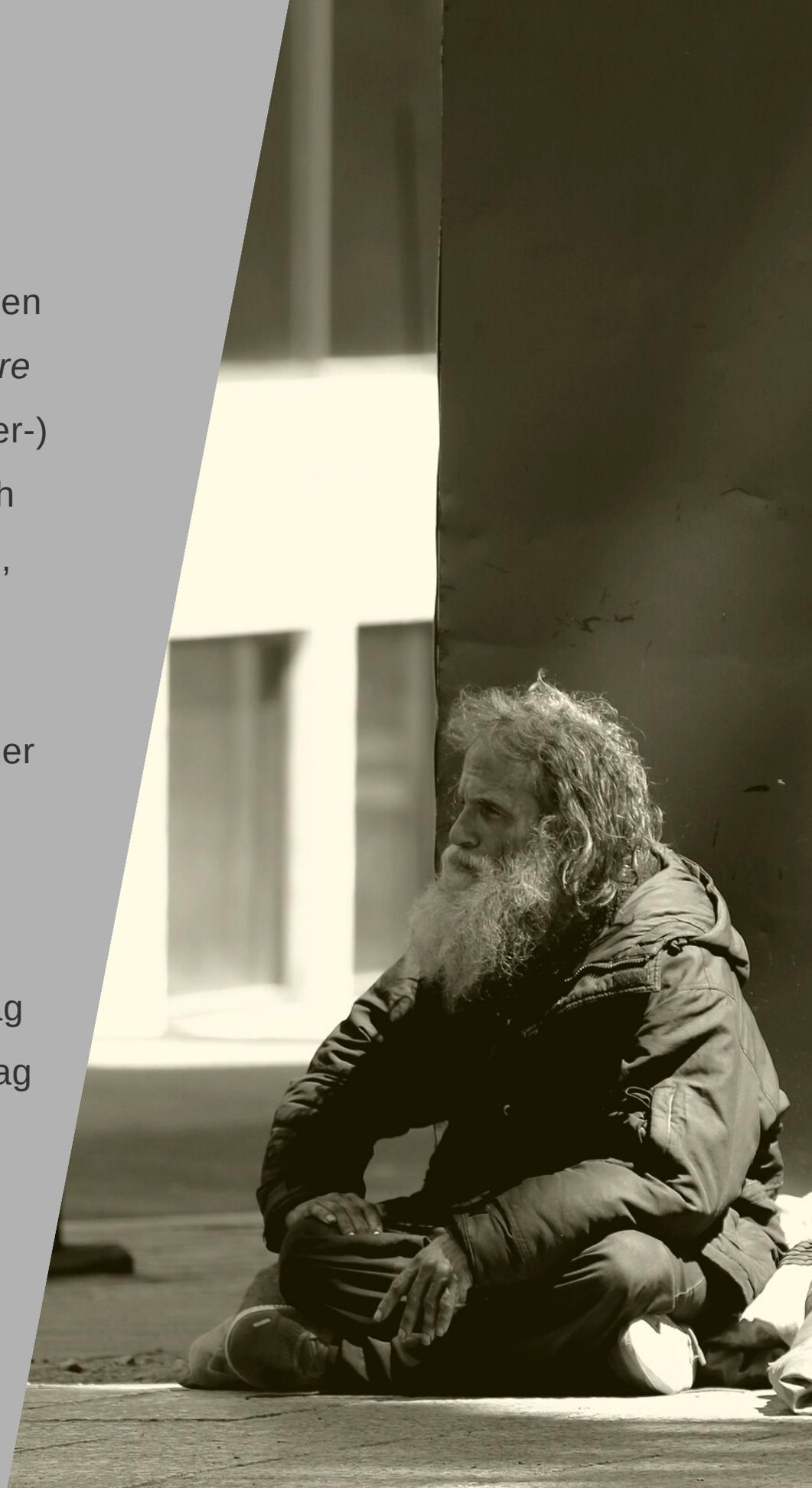
„...Friede den Menschen auf Erden“: So berechtigt dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, es kommt noch etwas davor im „ersten Weihnachtslied“: Der Friede ist gewissermaßen die Konsequenz aus der Voraussetzung: „*Ehre sei Gott in der Höhe*“. Die *Ehre Gottes* (wieder-)herzustellen, wird vielleicht der Maßstab auch für den Frieden sein. Doch was bedeutet das, die *Ehre Gottes*? Vielleicht hilft ein Vergleich mit einer fernöstlichen Religion:

Buddha hat gelehrt, wie ein Königssohn Bettler und Mönch werden kann.

Jesus lehrt, dass tatsächlich auch jeder „Bettler“ ein Königssohn ist.

*Daran* mitzuwirken ist unser caritativer Auftrag in der Welt – und gleichzeitig der beste Beitrag zum Frieden.

*Wie gehe ich mit Menschen um, deren Würde verletzt wird?*



„Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit“ – so formulierte es ein früherer Papst in einem seiner Lehrschreiben.

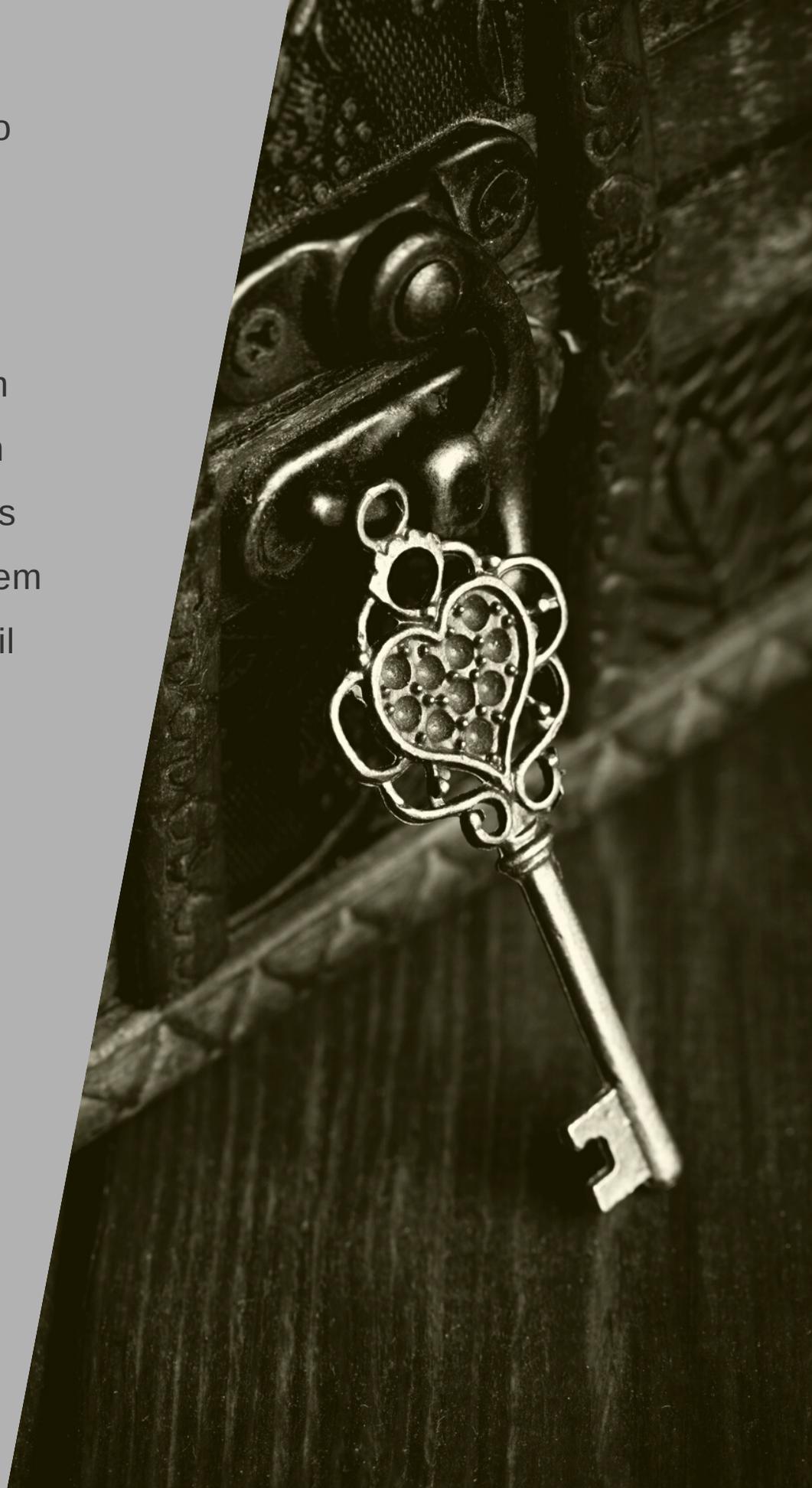
Man kann durchaus die Frage stellen nach einer Wirtschaftsform im Sinne Jesu und zum Vergleich die aggressivste Wirtschaftsform in Gestalt des Kapitalismus heranziehen. Ist uns überhaupt (noch) bewusst, dass wir in unserem Land – im Verhältnis zum überwiegenden Teil der Menschheit – in recht sicheren Verhältnissen und gewissermaßen „auf der Sonnenseite des Lebens“ leben?

Mir hilft zur Orientierung ein Satz, den ich unlängst auf einem Kalenderblatt fand:

*„Dankbarkeit ist der Schlüssel zur Schatzkammer unseres Lebens.“*

*(Liselotte Nold).*

*Wofür bin ich dankbar?*



Religion hat mehr zu lehren als: „Du musst“, „Du sollst“ und „Du darfst nicht“. Sie bietet die Grundlage dafür, dass Menschen mit sich so „im Reinen sind“, dass sie tun können, was sie moralisch wollen und ethisch sollen.

Religion sagt eigentlich „nur“: Du bist geliebt, du darfst hoffen. Und dein Nachbar, deine Nachbarin genauso.

Ob im Pflegeheim, am Krankenbett, im Beratungsraum: Immer geht es darum, Menschen so zu begegnen, dass sie zu sich selber JA sagen können. Denn nur dann kann man auch zum Mitmenschen, zur Gemeinschaft JA sagen. Wer sich und seine Mitmenschen annimmt, erfährt etwas von *Gottes Ehre*.

Gleichzeitig stiftet die „Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“ wirklichen Frieden.

*Wie bringe ich mich ein in das Leben der Gemeinschaft, in der ich wohne, lebe und arbeite?*

